

Brug

ORGAN DES KANTON-KOMITEES d. KP(B) SU UND KANTONVOLLZUGS-KOMITEES DES MARXSTÄDTER KANTONS, ASSR d. WD

ROTE STURMFANNE

MARXSTADT, DEN
14. MÄRZ 1938
Nr. 51 (1248)
8 JAHRG.

Bedingungen der Eintragung auf die Republikanische Ehrentafel

1. Die Traktoristen, die mit Rädertraktoren „STS“ arbeiten, haben in ihrer Schicht im Jahr 900 ha, in Weichacker umgerechnet, zu pflügen und die festgelegten Brennstoffnormen einzuhalten.
2. Brigadiere, die mit Rädertraktoren „STS“ arbeiten, haben mit jedem Traktor ihrer Brigade durchschnittlich 1000 ha, in Weichacker umgerechnet, zu pflügen und die für die Brigade im ganzen festgelegte Brennstoffnorm einzuhalten.
3. Die Traktoristen, die mit dem Raupentraktor „TschTS“ arbeiten, haben 2100 ha in der Schicht zu pflügen und die festgesetzten Normen des Brennstoffverbrauchs einzuhalten.
4. Brigadiere, die mit den Raupentraktoren „TschTS“ arbeiten, haben mit jedem Traktor ihrer Brigade durchschnittlich 3000 ha zu leisten und müssen die festgelegten Brennstoffnormen einhalten.
5. Die Combineführer, die mit dem Combine „SSK“ arbeiten, haben in der Saison 800 ha bei guter Qualität abzuerntet und müssen die festgelegten Normen des Brennstoffverbrauchs einhalten.
6. Die Combineführer, die mit dem Combine „Stalinez“ arbeiten, haben in der Saison mit einem Combine 1000 ha, mit einem Aggregat aus 2 Combines—1800 ha abzuerntet und müssen die Normen des Brennstoffverbrauchs einhalten.
7. Für die Kolchose—sie müssen im Jahre 1938 einen Ernteertrag der Getreidekulturen von 15 Zentner vom ha, Hirse—8 Zentner vom ha, Sonnenblumen—8 Zentner vom ha erzielen. Sie müssen den Jahresplan der Entwicklung der Viehzucht erfüllen, rechtzeitig die Futtergräser einheimsen, rechtzeitig die Produktionspläne und die staatlichen Verpflichtungen erfüllen.
8. Die Pferde-Warenfarmen müssen von je 100 Stuten 90 Füllen bekommen.
9. Für die Pferdewärter—sie müssen bei der Bedienung von nicht weniger als 10 Stuten einen 100 prozentigen Erhalt und volle Aufzucht des Zuwachses sichern.
10. Für die Milch-Warenfarmen—sie müssen von jeder Melkkuh einen durchschnittlichen Jahresmilchertrag erhalten—von Metisen des holländischen Viehs 2500 Liter und von der örtlichen Rasse—1800 Liter, im Vergleich zum Bestand der Kühe—nicht weniger als 95 Prozent gesunde Kälber erhalten und bis zum 6 monatigen Alter der Kälber eine tägliche Gewichtszunahme bei den Metisen—650 Gramm und bei denen der örtlichen Rasse—550 Gramm geben.
11. Die Melkerinnen—sie müssen in ihrer Gruppe von

jeder Melkkuh melken—von den Metisen der holländischen Rasse—4 000 Liter, von denen örtlicher Rasse—2500 Liter.

12. Die Kälberwärterinnen—sie müssen nicht weniger als 25 Kälber aufziehen, unter der Bedingung, daß kein einziges fällt, und eine tägliche Zunahme des Lebendgewichts—bei den Metisen—900 Gramm und bei denen der örtlichen Rasse—650 Gramm geben.

13. Die Hirten—sie müssen von der Herde (der Farm) einen Milchertrag—des holländischen Viehs—2500 Liter von der Melkkuh und des rasselosen Viehs—1800 Liter erhalten, eine 100-prozentige Belegung der Kühe der Herde sichern, die gesamte Kopfzahl des Viehs erhalten.

14. Für die Schafzucht-Warenfarmen—sie müssen von jedem 100 Mutterschafen der Rasse „Prekos“ und deren Metise 160 Lämmer, von den grobwolligen aber—von jedem 100 Mutterschafen 150 Lämmer erhalten.

Die Wollschur von jedem erwachsenen Schaf der Rasse „Prekos“ muß im Jahre 4 kg, von den Metisen—3,5 kg, von den grobwolligen Schafen—3 kg, erreichen.

15. Für die Hirten—sie müssen von je 100 Mutterschafen der Rasse „Prekos“ und deren Metisen—160 Lämmer und von den grobwolligen—150 Lämmer erhalten.

Die Wollschur muß von den Schafen „Prekos“ 4 kg, von deren Metisen 3,5 kg und von den grobwolligen—3 kg betragen.

16. Für die Schweinezucht Warenfarmen—sie müssen in der Farm von jedem Mutterschwein 15 gesunde Ferkel und von jedem Mutterschwein eine 900 kg schwere Produktion Lebendgewicht erhalten.

17. Für die Schweinewärter—sie müssen in der Gruppe von jedem Mutterschwein durchschnittlich 20 gesunde Ferkel und eine Tonne Produktion Lebendgewicht erhalten.

Die Vorbereitung zur Saat muß beschleunigt werden

In den südlichen Rayons der Sowjetunion haben in diesem Jahr die Frühjahrsarbeiten früh begonnen, und es ist zu erwarten, daß wir ebenfalls ein frühes Frühjahr haben werden. Deswegen müssen die Kolchosverwaltungen, die zur Frühjahrssaat noch schlecht vorbereitet sind mit ihrem sorglosen Verhalten zu dieser Frage sofort Schluß machen und sich zur Bestellung der ersten Saat des dritten Stalinschen Fünfjahresplans mustergültig vorbereiten.

Dies muß in erster Reihe der Kolchos „Kalinin“ zu Boregardt (Vorsitzender Riefert) tun, der gegenwärtig immer noch 79 Zentner Samen umzutauschen hat, aber keine Maßnahmen trifft, den Samen umzutauschen.

Gänzlich unbefriedigend verläuft auch in diesem Kolchos die Reparatur des landwirtschaftlichen Inventars. Es sind immer noch 7 hölzerne Eggen und gegen 8 Wagen

zu reparieren. An die Reparatur der Traktorenhäuschen ist man noch nicht herangetreten und rechtfertigt sich damit, daß das nötige Material abhandeln sei.

Kulturmassenarbeit wird unter den Kollektivistinnen keine geführt. Weder der Dorf-Sowjet noch die Kolchosverwaltung unternimmt Schritte, um dieselbe zu entfalten.

Der sozialistische Wettbewerb ist schlecht organisiert. Der Kolchos steht zwar mit dem Kolchos „Roter Landmann“ zu Beckerdorf im sozialistischen Wettbewerb, aber die Prüfung der Erfüllung des Wettbewerbsvertrags wird nicht durchgeführt.

Es ist notwendig, daß die Kolchosverwaltung des Kolchos „Kalinin“ die Prüfung der Wettbewerbsverträge organisiert, die Frühjahrsarbeiten in ihrem Kolchos so gestaltet, daß eine rechtzeitige Durchführung der Frühjahrssaat gesichert wird.

W. G.

Teilnahme der Frauen an der Vorbereitung zur Frühjahrssaat.

Auf der Frauenversammlung, die unlängst im Kolchos „Gemüsebau“ zu Fischer stattfand, wurde die Frage über die Vorbereitung zur Frühjahrssaat und das Resultat der Prüfung der Erfüllung des Vertrags des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den Kolchos „Gemüsebau“ und „Roter Stern“ besprochen. In den Debatten trafen eine Reihe Frauen auf, die auf die noch bestehenden Mängel in der Vorbereitung zur Frühjahrssaat hinwiesen und eine Reihe praktische Vorschläge zur schnellsten Beseitigung derselben gaben.

Auf Vorschlag der Frauen wurde zwischen den Brigaden eine gegenseitige Prüfung der Bereitschaft zur Saat durchgeführt und Wettbewerbsverträge zwischen den Brigaden und Gliedern abgeschlossen.

Zum Schluß der Versammlung wurde eine Kommission ausgeschieden, die sich mit der Einsammlung von Spenden für die Kinder und Frauen der heldenhaften Kämpfer des republikanischen Spaniens, die gegen den Faschismus für die Befreiung des spanischen Volkes kämpfen, befassen wird.

Gliedführerin der Tabakbrigade: Walger.

Prozess des antisowjetischen „rechts-trotzkistischen Blocks“

(Fortsetzung. Siehe Anfang „Rote Sturmflamme“ vom 12. März, Nr. 50)

Im Polizeipräsidium protestierte ich und forderte, daß man mich freilasse. Man sagte mir, ich müsse bis zum Morgen, bis zum Eintreffen des Vorstandes warten. Ich übernachtete dort. Am Morgen erschien der Oberst Oberhaus. Er zog ein Protokoll hervor, übersetzte es mir, ich wurde angeklagt, einige Deutsche verletzt zu haben, wofür ich als krimineller Verbrecher zur Verantwortung gezogen werden sollte. Außerdem werde man die Kopie dieses Protokolls, sagte man mir, an unsere Botschaft schicken. Hier machte man mir an Ort und Stelle das Angebot, Mitarbeiter der deutschen Geheimpolizei, des deutschen Spionagedienstes zu werden. Ich lehnte ab. Da sagte mir Oberhaus, er wisse so manches über unsere Angelegenheiten in Deutschland. Ich fragte, was? Er antwortete—über Ihre Zusammenkünfte mit Dan, und zeigte mir einige Fotos der Zusammenkünfte mit Dan, die sowohl in Königstein als auch in Berlin gemacht wurden, und wie derholte mir kurz den Inhalt der Unterredung mit Dan. Bei dieser Darlegung trat die Wiederholung der Worte Dans klar hervor. Da wurde es für mich völlig klar, daß diese Jagd auf mich, die in Deutschland vor sich ging, vom deutschen Spionagedienst unter völliger Beihilfe Dans selbst, und unter Teilnahme Dans organisiert wurde,

und daß Dan selbst unter allen Umständen ein Agent des deutschen Spionagedienstes ist, ebenso wie Kibrik.

Ich gab meine Zustimmung. Sodann begannen Formalitäten, Fragebogen, Unterschriften. Oberhaus instruierte mich über die Arbeit, die ich in der Sowjetunion zu Gunsten Deutschlands durchführen sollte. Als er die Erregung bemerkte, in der ich mich befand, sagte er: Sie brauchen sich nicht aufzuregen. Sie kämpfen gegen die Sowjetmacht und wir kämpfen auch gegen die Sowjetmacht, und sicherlich werden sogar die Methoden unseres Kampfes in der nächsten Zeit übereinstimmen.

Wyschinski. Worin bestand Ihre Zusammenarbeit mit dem deutschen Spionagedienst?

Tschernow. Oberhaus gab mir den Rat, um ein Hochfliegen zu vermeiden, die Verbindungen mit den Rechten nicht sehr zu erweitern, sondern die Verbindung mit einer beschränkten Anzahl von Leuten aufrechtzuerhalten und diese Verbindungen zu verankern. Zunächst kam niemand zu mir. Es verging einige Monate und ich hatte eine Zusammenkunft mit einem Vertreter des deutschen Spionagedienstes.

Wyschinski. Wie ging das vor sich?

Tschernow. Ich arbeitete damals, ich erinnere mich nicht, ob als stellvertreten-

der Volkskommissar oder als Mitglied des Kollegiums des Volkskommissariats für Handel. Ich wurde aus dem Informationsbüro des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten angerufen und man teilte mir mit, der Korrespondent der deutschen Zeitung „Berliner Tageblatt“ Paul Scheffer habe mit mir über Informationsfragen zu sprechen. Wirklich erschien nach einiger Zeit Scheffer bei mir und sagte mir, er sei von Oberst Oberhaus gekommen und nannte mir die Parole „Reinhold“. Das war mein Deckname als deutscher Spion.

Ich fragte Scheffer, was Oberst Oberhaus haben will? Zurzeit verlangte er von mir eine Information über die Fragen des inneren Parteilebens, über die Fragen der Lage der Arbeit unter den Rechten und Trotzkisten, über die Lage im Dorfe. Außerdem verlangte er spezielle Angaben über die Vorräte an Industriewaren. Besonders interessierte er sich für die Vorräte an Industriewaren in der Stadt. Er verlangte Auskünfte über den Gang der Getreidebeschaffungen und über die Mobilisations-Getreidevorräte. Einen Teil der geforderten Auskünfte—die Information über die Lage in der Partei, über die Arbeit unter den Rechten—gab ich ihm an Ort und Stelle mündlich, die Auskünfte mit Zahlenmaterial (Fortsetzung auf der 2. Seite)

Prozess des antisowjetischen „rechts-trotzkistischen Blocks“

(Fortsetzung von der 1. Seite und Schluß)

übergab ich ihm nach einigen Tagen.

Darauf hatte ich eine Reihe periodischer Begegnungen mit Scheffer. Ich übergab ihm Informationen für den deutschen Spionagedienst und erhielt durch ihn vom deutschen Spionagedienst Direktiven für die Organisation der Schädlings-tätigkeit. Die Hauptaufgabe, die der deutsche Spionagedienst mir damals stellte, bestand darin, die Unbrauchbarmachung des Getreides im Lande zu organisieren. Zu diesem Zwecke mußte der Bau von Lagerschuppen und Getreidespeichern aufgehoben werden, um ein Mißverhältnis zwischen den steigenden Getreidebeschaffungen und dem Fassungsraum der Speicher zu schaffen und dadurch, wie Scheffer sagte, zwei Dinge zu erreichen: erstens, die Unbrauchbarmachung des Getreides, und zweitens, — die Erbitterung der Bauern hervorzuheben, die unausbleiblich sein wird, sobald sie sehen, daß das Getreide zugrunde geht. Es wurde auch verlangt, eine durchgehende Infizierung der Getreidespeicher mit Parasiten, insbesondere mit Milben, zu organisieren. Scheffer bestand besonders auf die Organisation der Infizierung der Mobilisationsvorräte mit Parasiten und Milben. Diese Aufgabe, die ich von Scheffer erhalten hatte, wurden von mir ausgeführt.

Meine Verbindung mit Vertretern des deutschen Spionagedienstes wurde wieder aufgenommen, als ich meine Arbeit im Beschaffungskomitee antrat. Die Spionage- und Schädlings-tätigkeit verstärkte sich besonders mit meiner Ernennung zum Volkskommissar für Landwirtschaft. Einige Monate, nachdem ich mit meiner Arbeit im Beschaffungskomitee betraut worden war, erschien ein gewisser Raiwid, mein Kollege aus der menschenwichtigen Organisation in Iwanowo, der lange Zeit im Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten arbeitete. Ich traf mit ihm hin und wieder zusammen, darum war ich nicht erstaunt, daß er mich im Beschaffungskomitee aufsuchte. Als ich jedoch mit ihm im Arbeitszimmer allein blieb, sagte er: „Ich muß mit Ihnen ernstlich sprechen, Reinhold.“ Damit war alles entziffert, war alles klar. Es stellte sich heraus, daß Raiwid Resident des deutschen Spionagedienstes in der Sowjetunion war und von Oberhaus die Weisung erhalten hatte, die Verbindung mit mir herzustellen. Ich kam mit Raiwid mehrmals zusammen. Als ich meinen Posten als Volkskommissar für Landwirtschaft antrat, waren unsere Zusammenkünfte dem Zwecke gewidmet, ein ausführliches Programm der Schädlings- und Diversions-tätigkeit auf dem Gebiete der Landwirtschaft in ihren wichtigsten Grundfragen auszuarbeiten. Dieses Programm, das auf der Grundlage der

Forderungen des deutschen Spionagedienstes ausgearbeitet worden war, umfaßte die Schädlings-tätigkeit auf dem Gebiete des Saatguts, des Fruchtwechsels, der Maschinen und Traktorenstationen, der Viehzucht. Dabei stellte der deutsche Spionagedienst als besondere Bedingung die Organisation der Schädlingsarbeit auf dem Gebiete der Pferdezucht, um wie Raiwid sagte, der Roten Armee keine Pferde zu liefern.

Was die MTS anbetrifft, so war hier die Aufgabe gestellt worden, Traktoren, Combines und landwirtschaftliche Maschinen außer Betrieb zu setzen, die Finanzwirtschaft der MTS zu verwirren, zu welchem Zwecke an die Spitze der MTS unfähige Menschen, die sich schon et was hatten zu schulden kommen lassen, und vor allem Mitglieder unserer rechten Organisation gestellt werden sollten.

Auf dem Gebiete der Viehzucht wurden die Aufgaben gestellt, die Zuchttiere abzuschlachten, ein größeres Eingehen des Viehs anzustreben, die Entwicklung der Futterbasis nicht zuzulassen und zum Eingehen des Viehs besonders die künstliche Infizierung des Viehs mit allen Arten Bakterien anzuwenden.

Wyschinski. Erzählen Sie ausführlich vom Eingehen des Viehs, woher Sie die Bakterien erhielten, welche Bakterien usw.

Tschernow. Ich habe folgende Diversionsakte durchgeführt. Um das Eingehen des Viehs in Ostibirien zu erreichen, wies ich den Leiter der Veterinär Verwaltung Ginsburg, einen Teilnehmer an der Organisation der Rechten, und durch ihn den Leiter der Veterinär-Besetzung, ebenfalls einen Teilnehmer an der Organisation der Rechten, an, Ostibirien mit Bio-Präparaten gegen Milzbrand nicht zu versorgen, da ich wußte, daß es in Ostibirien mit dem Milzbrand sehr gefährlich stand. Die Präparate wurden dort nicht geliefert. Diese Vorbereitung wurde im Jahre 1935 vorgenommen und als im Frühjahr 1936 dort der Milzbrand ausbrach, stellte es sich heraus, daß die Präparate in der Tat nicht geliefert worden waren und daß dadurch (ich kann es nicht genau sagen) auf jeden Fall über 25 000 Pferde zugrunde gingen.

Zweitens, ich beauftragte Ginsburg und den Leiter der bakteriologischen Abteilung Bojarschinow, die Schweine im Leningrader Gebiet mit Rotlauf und im Woronesher Gebiet und im Asow-Schwarzmeergau mit Pest künstlich zu infizieren.

Zu diesem Zwecke wurden auf meinen Vorschlag drei Fabriken bestimmt: die in Kaschinzew, Orlovskaia und Stawropol. Dort wurden Biopräparate mit virulenten Bakterien unter besonderen Seriennummern hergestellt. Die

Nummern dieser Serien wurden Bojarschinow mitgeteilt, der sie jenen Leitern der tierärztlichen Verwaltungen an der Peripherie mitteilte, auf die man sich in dieser Hinsicht verlassen konnte. Diese wiederum teilten sie in den Rayons jenen Tierärzten mit, die antisowjetisch gesinnt waren und im Falle eines starken Eingehens des Viehs keinen großen Lärm schlagen würden.

Diese Biopräparate wurden also versandt und in diesen drei Gebieten wurde die künstliche Impfung durchgeführt. Es muss angenommen werden, dass infolge dieses Diversionsaktes mehrere Zehntausende von Schweinen vernichtet wurden.

Wyschinski. Noch eine Frage in bezug auf die Verbindungen mit dem deutschen Spionagedienst. Erhielten Sie irgendwelche Gelder vom Spionagedienst?

Tschernow. In Berlin erhielt ich 2 000 Mark...

Wyschinski. Und insgesamt wieviel?

Tschernow. Ungefähr 30 000 deutsche Mark und etwa 150 000 Sowjetrubel. Einen bedeutenden Teil dieser Summen verbrauchte ich für meine persönlichen Zwecke, einen Teil jedoch für die Bestechung von Mitgliedern der rechten Organisation, die zu bestechen ich für notwendig hielt.

Wyschinski. Erzählen Sie über Ihre weiteren Verbindungen mit Rykow.

Tschernow. Ausser jenen Begegnungen mit Rykow die ich geschildert habe, hatte ich mit ihm folgende Begegnung im Dezember 1930. Ich wurde von ihm selbst gerufen, die Begegnung fand in seiner Wohnung statt.

Unsere Stimmung war derart, daß in der nächsten Zeit Bauernaufstände unvermeidlich seien, die bei einer entsprechenden Führung seitens der rechten Organisation helfen würden, zur Machtergreifung im Lande zu schreiten.

Dasselbst erhielt ich von Rykow die Weisung, die Schädlingsarbeit zu organisieren.

Das nächste Mal traf ich Rykow, wieder auf seine Einladung, ich glaube im Oktober 1932. Diese Begegnung fand zu jener Zeit statt, da sich die Lage im Dorfe stark verändert hatte. Die kollektivwirtschaftliche Bewegung erstarkte, das Kulakentum war zerschlagen und das Dorf begann bereits die Ergebnisse der Industrialisierung des Landes real zu spüren. Obwohl Rykow äußerlich auch bestrebt war, als ein ruhiger Mensch zu erscheinen, so konnte man dennoch merken, dass er über den Misserfolg jener politischen Prognosen, die er bis dahin aufgestellt hatte, verzweifelt war. Und in unserem Gespräch stellte er die Frage so, dass wir noch tiefer in die Illegalität gehen und uns hinsichtlich der Machtergreifung auf eine „Palastrevolution“ orientieren müssten. Wie er sagte, müssten wir durch eine „Palastrevolution“, d. h. durch die

Verhaftung und Ermordung der Führer der Partei und der Regierung die Macht im Lande ergreifen.

Wyschinski. Wann war die nächste Begegnung mit Rykow?

Tschernow. Die nächste Begegnung war im Jahre 1934, einige Monate nachdem ich zum Volkskommissar für Landwirtschaft der Union ernannt worden war. Die Begegnung fand auf Einladung Rykows in seinem Landhaus statt. Da stellte mir Rykow eine Aufgabe, die darauf hinauslief, meine Arbeit so zu organisieren, um eine Unterminierung des kollektivwirtschaftlichen Systems zu erzielen und zu diesem Zwecke die Leitung der Kollektivwirtschaften so durchzuführen, daß der Kollektivbauer nicht an der kollektivwirtschaftlichen Produktion interessiert sei. Und zu diesem Zwecke sollte die kollektive Wirtschaft so geleitet werden, daß der Kollektivbauer, wie Rykow sagte, für die Arbeitseinheit nur ein paar Groschen bekommt.

Meine nächste und letzte Begegnung mit Rykow fand entweder Ende 1935 — ich erinnere mich nicht genau — oder Anfang 1936 statt. Das war in der Periode, da die bekannten Kreml-Beratungen der Führer der Partei und der Mitglieder der Regierung mit den besten Mitarbeitern der Landwirtschaft stattfanden. Bei dieser Begegnung liefen die Anweisungen Rykows auf folgendes hinaus. Er sagte, daß wir nicht umhin könnten, jenes Wachstum und jene Festigung der Kollektivwirtschaften in Rechnung zu ziehen, die im Lande vor sich gehen und das Wachstum der neuen kollektivwirtschaftlichen Kafer, die auf diesen Beratungen in Erscheinung traten. Dies bedeutete jedoch nicht, daß wir keine Kräfte im Dorfe hätten, die wir organisieren könnten. Und als solche Kräfte erwählte er die Kulakenelemente, und zwar die aus den Spezialsiedlungen Zurückkehrenden und die antisowjetisch gestimmten Elemente unter der alten Dorfintelligenz: Agro-

nome, Aerzte, Zootechniker usw. Diese Kräfte könnten wir mit allen Mitteln mobilisieren und für unsere Sache ausnützen. Und er betonte besonders, daß es für die Möglichkeit der Eroberung der Macht im Lande durch die Rechten nur zwei Wege gebe: die gewaltsame Entfernung der Leitung der Partei und der Leitung der Regierung, d. h. ihre Verhaftung oder Ermordung oder beides zusammen.

Er bestand besonders auf der Notwendigkeit einer Niederlage der Sowjetunion im Kriege gegen die kapitalistischen Länder im Falle ihres Ueberfalls auf uns. Auch in diesem Lichte wies er besonders auf die ganze Wichtigkeit der Organisation der Schädlings- und Diversionsarbeit hin und sagte, daß wenn wir schon die Niederlage der Sowjetunion zur Eroberung der Macht im Lande brauchen, wir diese Niederlage beschleunigen müssen, wie wir auch den Ausbruch des Krieges selbst durch die Schwächung der wirtschaftlichen und der Verteidigungsmacht der Sowjetunion beschleunigen müssen.

Wyschinski. Ihre Begegnungen mit Rykow hatten Ihren Worten nach den Charakter, daß Sie von Rykow Weisungen und Instruktionen für Ihre verbrecherische Tätigkeit empfangen. Ist dem so?

Tschernow. Ja.

Wyschinski. Angeklagter Rykow, hatten Sie viele solche Mittäter wie Tschernow?

Rykow. Das war mein Fehler, aber ich rechne ihn nicht zu den sehr großen Mittätern. Er hatte es fertig gebracht, auf dem Wege von Restaurant zum Bahnhof in das Polizeipräsidium zu geraten.

Wyschinski. Hier ist, sagen wir, die Angeklagtenbank, hier sitzen nicht wenige ihrer Mittäter. Ist Tschernow einer von ihnen?

Rykow. Ja.

Wyschinski. Und Sie, Angeklagter Tschernow, hatten Sie viele solche Führer wie Rykow?

Tschernow. Außer Rykow und dem deutschen Spionagedienst niemanden.

Kollektivbäuerinnen kämpfen für einen hohen Milchertrag

Die Viehwärter und Melkerinnen der Milchwarenfarm des Kolchos „Molotow“ zu Orlovskoje kämpfen für einen schnellen Wuchs der Viehzucht und um einen hohen Milchertrag. Auf einer Versammlung, die unlängst stattfand, forderte die Milchwarenfarm des Kolchos „Molotow“ die Milchwarenfarm des Kolchos „Roter Landmann“ zu Beckerdorf zum sozialistischen Wettbewerb in der besten Erfüllung dieser Aufgaben auf. Alle Melkerinnen verpflichteten sich, keinen Abgang vom Jungvieh zuzulassen, die Kälber gut zu pflegen, damit sie alltäglich 800 Gramm an Gewicht zunehmen. Weiter verpflichteten sich die Melkerinnen, vom 1. Mai bis zum 1. September

das 3 malige Melken der Kühe einzuführen.

Die Melkerinnen dieser Farm Anna Welger und Luisa Dietsch verpflichteten sich, von jeder ihrer 11 Melkkühen im Jahre durchschnittlich 2500 Liter Milch zu melken und sich das Recht der Teilnahme an der Unionsausstellung zu erkämpfen.

Krämer, Sabelfeld.

Verantwortlicher Redakteur:

K. Wunder.

Zu verkaufen eine Kuh. Karl Liebknechtstraße, Nr. 9, Schuhmacher Jakob des Simon.

Marktstädter Kantontypograph. Bevollmächtigt d. Haupttitelverw. d. A.S.S.R. d. W.D.Nr. 2^o 5 2 Aufl. 2035